

# OKINAWA

Unterwegs in Japans südlichen Landen

Valeria Jana Schwanitz  
und  
August Wierling



Lektorat: Martin Stadtler, Münster  
Fotos und Umschlag: Valeria Jana Schwanitz  
Layout und Satz: August Wierling  
Schrift: Latin-Modern  
Papier: Alster Werkdruck  
Druck und Bindung: Druckerei Rüss, Potsdam  
© Manpuku-Verlag, Schenkendöbern, 2014  
Alle Rechte vorbehalten.  
ISBN 978-3-9815168-3-8

## Inhalt

<b>Dem Paradies auf der Spur</b>	<b>7</b>
<b>Im Rausch der Farben und Formen</b>	<b>19</b>
<b>Gut behütet und versorgt</b>	<b>41</b>
<b>Das Königreich der einhundert Inseln</b>	<b>61</b>
<b>Dem Tod ein Schnippchen schlagen</b>	<b>89</b>
<b>Die Inseln der Lieder und Tänze</b>	<b>103</b>
<b>Der Hände Werk, der Hände Kunst</b>	<b>121</b>
<b>Ryūkyūanische Gaumenfreuden</b>	<b>135</b>
<b>Von Schäumen, die Gutes verheißen</b>	<b>149</b>
<b>Wieder Wurzeln schlagen</b>	<b>157</b>
<b>Literatur und Filme fürs Reisegepäck</b>	<b>175</b>
<b>Glossar</b>	<b>183</b>

*Heiß! Die Schiffe der Tang kommen!*

*Umigurā sitzt auf einem knorrigen Ast und schaut aufs friedlich blaue Meer. Er blinzelt. Dann ist er sich sicher: Sie kommen! Er spurtet zum Ausguck auf der anderen Seite und schwenkt sein Leuchtfeuer. Mit Lichteseile fliegt die Nachricht von der Insel Zamami bis zur Hauptinsel Uchinā.*

*»Sie kommen! Die Schiffe der Tang kommen!«, rufen die Kaufleute.*

*»Sie kommen! Die Gesandten kommen!«, jubelt die Menge und strömt zum Hafen.*

*Alle sind auf den Beinen: Händler, Sänger, Tänzer, Edelleute, Bauern, Handwerker, ja selbst der alte Gajumaru-Baum vom Königshof streckt seine Luftwurzeln gen Hafen.*

*»Heiß! Heiß!«, tanzen die Leute.*

*»Tēge, tēge«, brummt Opa Senaha, schüttelt den Kopf, und schlurft gemächlich weiter.*

ERZÄHLT NACH DEM TANZLIED »TOSHINDOI«

## Dem Paradies auf der Spur

DI E Schiffe der Tang kommen! Das beliebte Lied *Toshindoï* erzählt mitreißend und mit einem Augenzwinkern von der Ankunft chinesischer Segler, die windbeflügelt vom Festland herüberflogen. Aber niemand sagte damals zu China China, nicht nur Chronisten benutzten die Namen der jeweiligen Herrscherhäuser. Das flotte Liedchen erzählt von Seglern, die vor 1300 Jahren zu Zeiten der Tang-Dynastie auf dem Weg nach Okinawa waren. Viel hat sich in Bezug auf die fröhliche Begrüßung Reisender bis heute nicht geändert. Aber wie es sich für Lieder und Geschichten gehört, trug und trägt sich manches zu und manches eben nicht. Blaues Meer? Bitte sehr – die gesamte Farbpalette von lindgrün bis tintenschwarz ist auf Okinawa im Angebot. Vergnügte Sänger und Tänzer? Von traditionellem Eisā bis Drum 'n' Bass ist alles dabei. Auf Luftwurzeln laufende Bäume? Herzlich willkommen in der Schlucht Gangala, südlich der Hauptstadt Naha, da, wo die Bäume spazieren gehen. Aber *Tēge, tēge! Gemach, gemach!* sagt auf Okinawa nicht nur der Opa. Und der Junge Umigurā, erwachsen als Tamagusuku Chōkun bekannt, war als Minister für Unterhaltung ganz sicher nicht auf dem Wachtposten – sein Hineinschmuggeln ins Tanzlied sei uns verziehen. Ferner blühte der Handel auf Okinawa nicht zu Zeiten der Tang-Dynastie, sondern erst vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, als die Ming über das Reich der Mitte herrschten und die Welt mit blau-weißen Porzellanvasen gleichen Namens verzückten. Der Bezug auf die Schiffe der Tang im Lied *Toshindoï* mag sich wohl aus jener Zeit vererbt haben, als ein chinesischer General auf

erste große Erkundungstour ins Gelbe Meer stach. Aber eins nach dem anderen.

Okinawa ist das etwa 1000 Kilometer lange Südlich von Japan und eine unter Japans 47 Präfektoren. Je nachdem, was noch als Insel zählt, besteht die Inselkette aus 363 oder eintausend Inseln, von denen 48 bewohnt sowie alle subtropisch sind. Die Insulaner nennen sich *Leute vom Meer*, lieben dasselbe, zudem die Pracht der Blüten und die Sonne. Jahrhunderte lebten sie in ihrem eigenständigen Königreich namens Ryūkyū (gesprochen: Rūkjū) und verstanden es, geschickt und friedfertig, die oft ruppigen Nachbarn China und Japan in Schach zu halten. Die Insulaner konterten mit kluger Diplomatie, lukrativem Handel, facettenreicher Kultur und maßgeschneidertem Kunsthandwerk. Wenn die chinesischen Gesandten dann wieder ein halbes Jahr im Inselreich auf Reede lagen und auf das Drehen des Monsuns warteten, um voll beladen zum Kontinent zurückzukehren, unterhielten die Bewohner Ryūkyūs sie mit tagelangen Theaterstücken, Eisā-Straßentänzen und Kammermusik, kredenzten feinste Speisen und reichten liebliche Getränke. Nun, einen Awamori-Schnaps in Ehren kann wohl niemand verwehren. Der eine oder andere Diplomat war hernach so umnebelt, dass ein paar Possen hier und da nicht weiter auffielen. Oder warum sonst zauberten die Leute vom Meer Schweinestallmuster in feinste Webarbeiten?

So bedeutend die Handelsdrehzscheibe Ryūkyū vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit für Ostasien war, so wenig bekannt war Okinawa im Westen. Ein paar Weltreisende hier und da, aber alle berichten sie von dem gastfreundlichen und zivilisierten Handelsvolk auf den Südsüdseln, die sie mal Nansei, mal Ryūkyū, Liukiu, Luchu, Lutschu, Loo-Choo oder Lew-Chew nannten, je nachdem ob die Schreiberlinge des Mandarins oder des Japanischen mächtig waren oder sich mit portugiesischen, englischen oder deutschen Sprachverzerrungen begnügen mussten. Die Chinesen kreierte,



Ryūkyū - der schlummernde Drache? First am Schloss Shuri

vermutlich ausgehend von der einheimischen Bezeichnung des Inselreichs, den schriftgerechten Blumennamen *Ryūkyū* und sprachen von den *schwebenden Welten*, dem *Lapislazuli gleichen Palais des Drachen im Meer* oder dem *Schlummernden Drachen*. *Große Fischgründe*, Uchinā, sagten die Leute vom Meer, wenn sie die Hauptinsel und nicht ihr Königreich der einhundert Inseln meinten. *Tau im offenen Meer*, Okinawa, diktiert ab 1879 die Japaner mit geografischem Blick und verordneten die Moderne.

Die gelegentlichen Besucher aus dem Westen staunten jedenfalls unisono über die tadellosen und ausgesprochen gastfreundlichen Leute, schätzten ihre kunstvollen Waren und feinen Kleider. Aber eines konnten sie nicht glauben: dass es ein Volk ohne Waffen gab. Bis nach St. Helena zu Napoleon drang die Nachricht, vermutlich gab sie ihm den Rest. Basil Hall, ein berühmter Marineoffizier und Forschungsrei-